

Joachim Reiss

OHNE ENDE WÄNDE

- B 218 -

Kurzinformation

Unterschiedliche Menschen leben auf engstem Raum zusammen, doch sie kennen sich nicht. Sie leben im Hochhaus - jeder Einzelne, jede Familie in einer kleinen Wohnzelle.

Die Szenen dieses Stückes zeigen die Personen in ihrer Verschiedenheit und in den für sie typischen Schwierigkeiten, den Alltag zu bewältigen. Dabei spielt das Hochhaus eine wesentliche Rolle als Hindernis auf dem Weg zur Verständigung zwischen den einzelnen Mietparteien. Eine sich anbahnende "Katastrophe" schafft zum ersten Mal ein gemeinsames Gesprächsthema, läßt aber auch die lange angestaute Verzweiflung der Menschen explodieren.

Die Musikeinlagen zwischen den Szenen sind von den Schülern des Bettina-Gymnasiums in Frankfurt selbst geschrieben und komponiert. Sie sind auf Kassette erhältlich und können nachgespielt werden.

Die letzten Szenen arbeiten mit der Ouvertüre von Jacques Offenbachs "Orpheus in der Unterwelt", die sowohl vollständig als auch zur Handlung passend geschnitten auf Kassette erhältlich ist.

Spieltyp: Abendfüllendes Stück mit grotesken Elementen

Spielanlaß: Theaterabend an Schulen, auf kleinen

Bühnen freier Gruppen

Spielraum: am besten Simultanbühne, so daß Umbauten vermieden werden, ansonsten normale Bühne

Darsteller: 10 weibliche, 11 männliche Spieler ab 16 Jahren

Spieldauer: ca. 120 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 10 Textbüchern

Anmerkung: "Ohne Ende Wände" ist in einem dreivierteljährigen Arbeitsprozeß der Schultheatergruppe der Bettina-Schule Frankfurt aus Improvisationen entstanden.

Es ist eine groteske Gesellschaftssatire, die verschiedene soziale Gruppen, von Bewohnern eines Hochhauses repräsentiert, vorstellt. Die Leute im Haus leben voneinander isoliert, das einzige, was sie verbindet, ist der Lift. Doch eines Tages bekommen sie mysteriöse Telefonanrufe: eine Katastrophe soll eingetreten sein, keiner weiß was Genauer, die Regierung wiegelt ab, und die Angst der Leute treibt die verschiedensten Gerüchte

hervor, welcher Art die Katastrophe sein könnte.

Wie verhalten sich die Hausbewohner, wenn der Katastrophenschutz die Tür verrammelt? Das wird im zweiten Teil gezeigt.

Die Szenen spielen auf verschiedenen Bühnenebenen, die durch getrennte Beleuchtung voneinander abgegrenzt werden können. Die Hauptbühne soll möglichst ins Publikum hineinragen. Fünf Songs begleiten kommentierend die Handlung und sind in die Szenenfolge eingebaut. Sie sind von einer kleinen Rockbesetzung zu spielen (Gitarren, Baß, Trommeln oder Schlagzeug, Gesang). Im übrigen können die Szenenübergänge nach Belieben mit passender Musik gestaltet werden, die Signalcharakter für die nächste Szene hat. Mit Musik können auch die Umbaupausen gefüllt werden, die aber so kurz wie möglich gehalten werden sollten. Letzteres bedeutet eine möglichst weitgehende Beschränkung bei Requisiten und Bühnendekoration.

Wir wurden zu diesem Stück angeregt durch Erfahrungen der letzten Zeit, die uns zeigten, daß die vielfältigen Gruppen unserer Gesellschaft auf Veränderungen nicht solidarisch reagieren. Wichtig war uns aber, den politischen und moralischen Zeigefinger in unserem Stück zu vermeiden. Theater bedeutet uns auch Spaß und Witz und Vergnügen.

Joachim Reiss

ES SPIELEN:

Mahagata, ein Vertreter der Sekte "Freunde Aisha"

Andi, ein Punker

Kim, italienische Belladonna auf Europareise

Die Hausbewohner:

Das Ehepaar Rein:

Werner Rein, ein 50-60jähriger "Blockwarttyp", recht dick, mit Glatze

Irma Rein, sehr geschwätzig, verachtet ihren Mann insgeheim

Familie Sonnenschein:

Mutter: Prototyp einer Mutter

Vater: Prototyp eines Angestellten

1. Tochter: pubertär, braucht mehr Zuwendung als sie bekommt

2. Tochter: ein Kleinkind

Türkisches Ehepaar:

Herr Hüysein: ein türkischer Arbeiter, der sehr von den Deutschen eingenommen ist

Frau Hüysein: eine Hausfrau, die sich nach der Heimat sehnt und kein Deutsch spricht

Die alte Frau: lebt vereinsamt in ihrer Wohnung

Unzengruber: ein elitärer Schriftsteller, der noch immer auf die große Eingebung wartet

Perzborn-Legewie: die Karikatur des homosexuellen Schauspielers

Marionette: Hausangestellte bei Herrn Unzengruber
Die Öko-Wohngemeinschaft:

Ursel: die Lockere

Manfred: der Entspannte, arbeitet in der Drogenberatungsstelle

Lutz: beider "Ersatzkind" und Ursels heimliche Liebe
Die Aufsteiger-Wohngemeinschaft:

Trust: Anfang der dreißig, aber schon Abteilungsleiter bei den nahegelegenen Chemiewerken

Brigitte: ebenfalls Anfang dreißig, selbstbewußte Aufsteigerin beim Film

Charles: in der gemeinsamen Studentenzeit hängengebliebener Dauerstudent, mittlerweile zum Spieler geworden

Andi und Mahagata sind kleine Rollen und können von einer Person dargestellt werden. Ebenso Kim und Marionette.

Es muß darauf geachtet werden, alle Figuren überzeichnet darzustellen. Die Telefonate, die die Katastrophe andeuten, müssen so deutlich gespielt werden, daß die Zuschauer ihren Hinweischarakter bemerken.

Bild

Auf der Spielebene spielen im 1. Akt die Wohnungsszenen, im 2. Akt die Szene 22 (Waschküche) und im 3. Akt die Feier. Für den 1. Akt benötigt man als Grundausstattung 1 Tisch, 3 Stühle, Sofa, Sessel und ein Telefon. Vor jeder Szene kann man Szenenplakate links neben der Spielebene aufhängen (Befestigung mit zwei von der Decke hängenden Haken), die die einzelnen Charaktere verdeutlichen.

Der Vorhang links neben dem Aufzug muß aufzuziehen sein, so daß man dahinter die Oma-Szenen VI, XIII und XVI spielen kann.

Der Aufzug muß hinten eine Öffnung (z. B. ein Vorhang) haben, da einige Szenen sofort im Aufzug beginnen.

Auch muß man durch oder neben der linken Wohnungstür auf-/abtreten können, sowie eine Möglichkeit haben, von dort so schnell wie möglich auf

die Spielebene zu gelangen.

Man muß vom Hausflur direkt zur Haustür gelangen können.

Bau des Aufzuglichtes:

Man benötigt einen schmalen langen Kasten mit 10 Unterteilungen. In jede dieser Unterteilungen baut man eine Fassung mit Birnchen ein und kleidet alles mit Alufolie aus. Vorne drauf kommen Deckel, aus denen man die Zahlen ausgeschnitten hat. Das Licht kann man über eine Schaltanlage regulieren, die man billig in Modelleisenbahngeschäften bekommt. Es empfiehlt sich, die ganze Anlage über einen Transformator mit 10 Volt laufen zu lassen.

Aufzugplan für die einzelnen Szenen:

Die Lichtanzeige zeigt bei jeder Szene an, in welcher Etage sie spielt. Dabei ist es besonders wichtig, daß bei den Aufzugszenen die Zahlen wie bei einem richtigen Aufzug nacheinander in der Reihenfolge aufleuchten.

Szene Aufzuglicht

I E

II E

III E-2

IV 2

V 5

VI 4

VII K-E, E-5, 5-2

VIII 2

IX E-3, 3-7

X 7

XI 7-5, 5-3, 3-E

XII E

XIII 4

XIV I

XV K-E, E-1, 1-6, 6-8, 8-E

XVI 4

XVII 6

XVIII E-3, 3-5

XIX 3

XX E

2. Akt

XXII K

XXIII E-7, 7-6, 6-3, 3-E

XXIV 5

XXV E

Musik

(1) Fanfarenähnliches mit Zwischenspielen 52 sec.

(2) Dunkle Flötenmelodie, melancholisch 28 sec.

(Oboe o. ä., Ende: Triller)

(3) Schäfermelodie 24 sec.

(4) Übergangstriller (Orchester) (2 -3 sec.)

Orpheus-Thema (Cello o. ä.) 40 sec.

(5) Schäfer/Orpheus mit Orchester 58 sec.

(6) Grotteske, z. T. wie Fanfare 22 sec.

(7) Geigensolo 31 sec.

(8) Geige + Orchester, Walzer (zögernd) 26 sec.

(9) Walzer mit Geige (langsam) 32 sec.

(10) Schneller Walzer, nur Orchester 40 sec.

(11) Mächtiger, langsamer Walzer 41 sec.

(12) Übergang zum Can Can 10 sec.

(13) Vorspiel Can Can 26 sec.

richtiger Can Can 23 sec.

Zwischenspiel Can Can 17 sec. 66 sec.

(14) Großer Can Can 42 sec.

OHNE ENDE WÄNDE

- Szenen im Haus -

I

(Die ersten Takte der Musik werden im Dunkeln gespielt.

Ein Spot fällt auf den Vertreter, der seine Ware aus einem Koffer holt.

Im Verlauf des Lieds treten Putzfrauen mit Besen auf, diekehrbewegungen simulieren und in revueartigen Tanzschritten ihre Arbeit persiflieren)

VERTRETER-SONG:

Ich verkaufe Staubsauger mit eingebautem Tiefkühlfach oder auch Bohrmaschinen, mit Kaffeemühle ohne Krach. Ich bin Vertreter, für alles und jeden, ich habe alles für ein besseres Leben.

CHOR:

Er ist Vertreter, für alles und jeden, er hat alles für ein besseres Leben.

Oder wollen Sie eine Seife, eine Seife mit Satziki-Duft?

Oder vielleicht ein Deospray, multi spezial mit Haiti-Luft?

Ich bin Vertreter, für alles und jeden, ich habe alles für ein besseres Leben.

CHOR:

Er ist Vertreter, für ...

Ich hab' auch Koteletts, 3,50 das Kilo, oder Rotkohl, nur nicht ganz so viel - Ooh!

Wie wär's mit Rippchen, Sauerkraut dazu, oder Pommes, geröstet im Nu.

Ich bin Vertreter ...

Doch leider will es keiner kaufen, ich bleib' auf meinen

Sachen kleben.

Ich hab' doch alles und für jeden, doch keiner will ein besseres Leben.

II

(Mahagata übt vor dem Spiegel den passenden Auftritt für seinen Werbefeldzug. Er möchte die Bewohner des Hochhauses von seiner Sekte überzeugen)

MAHAGATA:

Guten Tag, ich bin von den "Freunden Aishas". Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, ihre Probleme zu lösen. Mein Name ist übrigens Mahagata. Äh ... ne, ne. *(Er beginnt von vorn)*

Guten Tag, ich heiße Mahagata. Ich bin von den "Freunden Aishas". Wir alle haben doch unsere großen und kleinen Probleme. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Ihre Probleme zu lösen.

Haben Sie nicht auch das Bedürfnis, aus ihrem Leben mehr zu machen? Sicherheit und die Zuneigung anderer Menschen zu erfahren?

Wir laden Sie ein zu einem Freundschaftsessen.

Anschließend werden auch einige gruppenspezifische Übungen unter der Leitung eines erfahrenen Mitglieds ... ne, so gehts auch nicht.

Guten Tag, ich heiße Mahagata. Ich bin von den "Freunden Aishas". Wir alle haben doch unsere großen und kleinen Probleme. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Ihre Probleme zu lösen. Wir alle sind doch schwach. Aber wir können gestärkt werden durch die Kraft einer Gemeinschaft.

Bei uns werden Sie gestärkt.

Bei uns werden Sie aber auch mächtig, denn Stärke bedeutet doch Macht. Wollen Sie nicht auch mächtig sein? Bedenken Sie, was das bedeutet.

Unter der Führung Aishas wird unsere Gemeinschaft die Macht über die Welt erhalten, und Sie können dazugehören.

III

(Herr Rein kniet im Aufzug und will die Graffiti an der Wand beseitigen)

HERR REIN:

Wat is'n dat hier wieder für'n Schweinestall, dat is doch keine Ordnung, wenn dat schon im Aufzug so aussieht. Immer diese Jugendlichen und Kriminellen, die mir und'm lieben Gott die Zeit stehlen. Wenn ich hier Hausmeister wär, dann wär'n dat andere Sitten, aber die Hausverwaltung macht ja auch nichts. - Asoziales

Gesindel -

(Vater Sonnenschein kommt von der Arbeit)

HERR REIN:

Äh, - Guten Abend, Herr - Äh, äh ...

VATER:

... Sonnenschein.

HERR REIN:

Gucken Sie sich dat doch mal an, is doch 'ne Schande, wie dat hier aussieht, finden Sie nicht?

VATER:

- - Äh, ja, aber ...

HERR REIN:

Ach, Sie wollen hoch - einen Moment - einer muß ja schließlich immer die Drecksarbeit machen.

(Vater stellt sich demonstrativ in den Aufzug und drückt auf den Knopf. - Herr Rein zieht sich langsam zurück. - Aufzug hoch)

HERR REIN:

Wat sagen Sie denn dazu? Finden Sie dat richtig, daß Ihre Kinder in so einer Umgebung aufwachsen?

VATER:

Äh ja. Guten Abend.

HERR REIN:

Immer nur ja sagen reicht nicht, sind doch alle zu feige, mal dat Maul aufzumachen. Immer die gleichen, die alles ausbaden müßen, wahrscheinlich war's dem Alten seine freche Tochter selbst gewesen mit de Schmierereien.

IV

(Familie Sonnenschein. - Diese Szene wird im Verlauf des Stückes zweimal gespielt. Damit die Monotonie dieses Familienlebens deutlich zur Geltung kommt, wird ein Metronom auf die Bühne gestellt, in dessen Takt gespielt wird. Da die Szene jetzt zum ersten Mal gespielt wird, tickt das Metronom noch langsam und die Spieler bewegen sich entsprechend. Die einzige Person, die sich in der Abfolge der beiden Szenen verändert, ist die ältere Tochter. In der ersten Szene IV ist sie nur beleidigt durch die Mißachtung des Vaters; in der Wiederholung schließlich verläßt sie wütend die Wohnung)

(Küche. Eine große Uhr, die den Raum dominiert. Mutter und Tochter sitzen am Tisch, Mutter strickt, Tochter macht Hausaufgaben. Das Baby spielt und brabbelt am Boden. Die Uhr tickt laut - Metronom - sie zeigt 15 Minuten vor 5 Uhr)

TOCHTER:

Mutti, kannst Du mir mal ...

MUTTER:

... stopft ihr Lolli in den Mund ...

BABY:

(brüllt laut, weil die Bauklötze umgefallen sind)

MUTTER:

(stopft ihm Lolli in den Mund)

(Die Uhr zeigt 5 Minuten vor 5 Uhr. - Mutter steht auf, stöhnt, versteckt Strickzeug, rückt die Schürze zurecht, räumt auf, Tochter auch. Alle stellen sich auf, um Vater zu empfangen. - Die Uhr zeigt 5 Uhr. - Der Vater kommt herein)

ALLE:

(unisono)

Guten Abend, Vati!

(Mutter zieht ihm den Mantel aus, nimmt ihm Tasche und Hut ab. Tochter schminkt sich, ordnet die Haare, präsentiert sich dem Vater. Baby umkreist den Vater plappernd auf dem Dreirad)

MUTTER:

Hast Du einen schweren Tag gehabt?

VATER:

(brummelnd)

Ja.

(Die Tochter ärgert sich über die Nichtbeachtung seitens des Vaters und zieht sich in ihr Zimmer zurück. Das Baby greint. - Vater setzt sich in den Fernsehsessel, bekommt Hauspantoffeln, Bier und Fernbedienung, stiert in den Fernseher)

MUTTER:

Das Essen ist gleich fertig.

(Sie geht zum Tisch, holt einen Topf und rührt darin herum)

V

(Ehepaar Hüysein. - Die Requisiten des türkischen Zimmers sind: eine türkische Zeitung, im Hintergrund ein türkisches Plakat, aus dem Radio tönt türkische Musik. Die Frau trägt ein traditionelles Kleid und - was wichtig ist - ein Kopftuch. - Bevor der deutsche Besucher kommt, vertauscht der Mann alle türkischen Requisiten mit typisch deutschen. - Diese Szene muß gestisch sehr genau einstudiert werden, da ja im Publikum niemand türkisch versteht)

Türkische Aussprache:

I = unbetontes e

c = dsch

c = tsch

g = fast stimmlos, dient zur Verlängerung des vorangehenden Vokals

s = sch

J = weiches sch (wie in Garage)

(Die Wörter werden nur leicht und meist auf der letzten Silbe betont, doch sollte man in einem Wort jede Silbe deutlich artikulieren und fast gleich stark betonen)

ER:

Sofrayı kaldır!

Müsigi kapat ve dans etmeyi bırak!

SIE:

Nedenmiş.

ER:

Yeter artık! Karimin bu müsik evde hoplayıp ziplamasını istemiyorum.

SIE:

Fakat bu müsik bizim vatanimizin müsigi.

ER:

Daha üstünü basını degistirmen lazım!

SIE:

Fakat bunlar benim en güzel elbiselerim.

Sen beni bir Alman orospusu yapmak istiyorsun.

ER:

Bu elbiseler burada giyilmez.

SIE:

Böyle elbiseleri annem, ninem giymiş. Bizim vatanımız Türkiye dir. Bizim ebeveynlerimiz oradan geldiler ve biz de oraya gideceğiz. Bunu unuttun mu?

ER:

Yeter artık, üstünü degistir!

(Auf deutsch heißt das)

ER:

Räum den Tisch ab!

Mach die Musik aus und höre auf zu tanzen!

SIE:

Warum denn?

ER:

Hör auf! Ich will nicht, daß meine Frau zu dieser Musik in der Wohnung herumspringt!

SIE:

Das ist aber doch unsere Musik aus der Heimat.

ER:

Du mußt Dich noch umziehen!

SIE:

Das sind aber meine schönsten Kleider. Du willst mich zu

einer deutschen Hure machen?

ER:

Die Kleider trägt man hier aber nicht.

SIE:

Solche Kleider haben schon meine Mutter und Großmutter getragen. Unsere Heimat ist die Türkei. Da stammen unsere Eltern her und da wollen wir auch wieder hin. Hast Du das vergessen?

ER:

Schluß jetzt! Zieh Dich um!

(Es klingelt. Der Türke begrüßt Herrn Trust, seinen Abteilungsleiter aus der Chemie-AG, holt die Frau, die ein deutsches Kleid angezogen hat - ohne Kopftuch! - und stellt sie vor)

TRUST:

Schön, sehr schön.

VI

(Eine sehr alte und kranke Frau geht langsam vom Aufzug in ihre Wohnung. Sie geht am Stock und zieht einen kleinen "Einkaufswagen". In der Wohnung läßt sie sich in den Stuhl sinken, hustet und läßt den Wagen und den Stock fallen. - Die Wohnung der alten Frau erscheint klein und dunkel. Außer einem Sessel, den sie im Verlauf des Stücks nicht verläßt, ist sie ohne Einrichtungsgegenstände)

VII

(Mutter Sonnenschein und Frau Hüysein. - Die Türkin steht mit einem Korb Wäsche im Aufzug, sie kommt aus dem Keller. Im Erdgeschoß steigt Mutter Sonnenschein zu, sie kommt vom Einkauf. Sie grüßt zwar kurz, stört sich aber offensichtlich am Aussehen der Türkin und an dem Gemisch aus Knoblauch- und Wäschegegeruch, den sie wahrzunehmen meint. Durch ihre Gestik muß das klar herauskommen. - Im 5. Stock steigt die Türkin aus und murmelt etwas, das man nicht versteht, wohl ein schüchternes "Auf Wiedersehen". - Mutter Sonnenschein entspannt sich, nimmt auf einmal den ganzen Aufzug ein und steigt dann im 6. Stock aus)

VIII

(Mahagata steht vor dem Aufzug, drückt den Knopf. Während er wartet, übt er noch einmal sein Sprüchlein. Als er einsteigt, kommt Brigitte schnell und selbstbewußt zur Haustür herein)

BRIGITTE:

He, Moment mal, warten Sie auf mich.

MAHAGATA:

(Will den Aufzug anhalten, Arm und Bein werden von der Tür gequetscht)

Ächz, bitte, ja, kommen Sie.

BRIGITTE:

(lacht)

Wo wohnen Sie denn?

MAHAGATA:

(befreit)

Guten Tag, mein Name ist Mahagata und ich ... äh ...

BRIGITTE:

Ach so, ein Vertreter.

(Sie wendet sich ab, steigt dann aus)

MAHAGATA:

Ich fang lieber mal oben an ... hmhm .. 8. Stock, mit der 8 habe ich immer Glück.

IX

(Familie Sonnenschein. - Dieselbe Szene wie IV - diesmal wird die Szene schneller gespielt. - Küche. Eine große Uhr. Mutter und Tochter sitzen am Tisch, Mutter strickt, Tochter macht Hausaufgaben. Das Baby spielt auf dem Boden. Die Uhr tickt laut - Metronom. - Die Uhr zeigt 15 Minuten vor 5 Uhr)

TOCHTER:

Mutti, kannst Du mir mal ...

MUTTER:

(stopft ihr Lolli in den Mund)

BABY:

(brüllt laut, weil die Bauklötze umgefallen sind)

MUTTER:

(stopft ihm Lolli in den Mund)

(Die Uhr zeigt 5 Minuten vor 5 Uhr. - Die Mutter steht auf, stöhnt, versteckt Strickzeug, rückt Schürze zurecht, räumt auf, die Tochter auch. Alle stellen sich auf, um Vater zu empfangen. - Die Uhr zeigt 5 Uhr. Vater kommt herein)

ALLE:

Guten Abend, Vati.

(Mutter zieht ihm den Mantel aus, nimmt ihm Tasche und alles weitere ab. Tochter schminkt sich, ordnet die Haare, präsentiert sich dem Vater. Baby umkreist den Vater auf dem Dreirad, plappernd)

MUTTER:

Hast Du einen schweren Tag gehabt?

VATER:

(brummelt)

Ja.

(Die Tochter ärgert sich über die Nichtbeachtung seitens des Vaters, sie stampft mit dem Fuß auf, stößt einen Wutschrei aus und rennt aus der Wohnung. - Vater setzt sich in den Fernsehsessel, bekommt Hauspantoffeln, Bier und Fernbedienung, stiert in den Fernseher)

MUTTER:

Das Essen ist gleich fertig.

(Sie geht zum Tisch, holt einen Topf und rührt darin herum)

X

(Das Zimmer eines homosexuellen Schauspielers. An der Wand hängt ein männlicher Akt. Perzborn-Legewie bemüht sich verzweifelt, den Anfangsmonolog von "Faust" einzuüben. Er hat das Buch in der Hand. - Aus dem Zuschauerraum ertönt die Stimme eines unsichtbaren Regisseurs, der die "innere Stimme", das schlechte Gewissen des Schauspielers darstellt. Diese Stimme gibt triviale szenische Anweisungen, denen der Schauspieler vergeblich nachzukommen versucht. - Es klingelt. - Perzborn-Legewie rafft sich auf und verwandelt sich in einen selbstbewußten Schauspieler. Er öffnet)

PERZBORN-LEGEWIE:

(unwirsch)

Was wollen Sie denn?

MAHAGATA:

(auswendig)

Guten Tag, ich heiße Mahagata. Ich bin von den Freunden Aishas. Wir alle haben doch unsere großen und kleinen Probleme.

PERZBORN-LEGEWIE:

Wie recht Sie doch haben. Aber was möchten Sie denn nun?

MAHAGATA:

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, ihre Probleme zu lösen. Wir alle sind doch schwach. Aber wir können gestärkt werden durch die Kraft einer Gemeinschaft.

PERZBORN-LEGEWIE:

Wollen Sie mir das nicht ein wenig näher erklären!?

MAHAGATA:

Ja? Wirklich? Ja, gerne. Hier wohnen ja so nette Leute ...

PERZBORN-LEGEWIE:

Nun ja, wissen Sie, die Menschen sind eben verschieden, dieses Hochhaus ist ja eigentlich kein Platz für mich, wir Schauspieler lieben eher die kreative Einsamkeit. Aber manchmal muß man im Leben eben Kompromisse

eingehen, übergangsweise, Sie verstehen?

Nur Mut, junger Freund. Wie wollen Sie mich den stärken?

MAHAGATA:

Wir laden Sie ein zu einem Freundschaftsessen.

PERZBORN-LEGEWIE:

Nehmen Sie doch hier Platz.

MAHAGATA:

Ja, also Freundschaftsspiele, äh, -essen natürlich und gruppenspezifische Übungen ...

(Er setzt sich auf Perzborns Rollenbuch)

PERZBORN-LEGEWIE:

Oh, verzeihen Sie, mein Text, Faust, Sie wissen schon, Faust, ich probiere gerade ...

MAHAGATA:

Bei uns lernen Sie, ihre Probleme ohne Gewalt *(macht Faust)*

zu lösen. Wir lieben die offene Hand.

PERZBORN-LEGEWIE:

Hach, Sie Schelm, ich auch. Aber kommen wir doch zur Sache.

MAHAGATA:

Ja, also, wie ich schon sagte, wir sind eine, äh, eng verbundene Gemeinschaft, in der jeder auf seine Weise, äh, Befreiung erfahren kann ...

PERZBORN-LEGEWIE:

Das ist ja wundervoll! Das ist genau das, was ich seit langem suche.

(Rückt näher)

Aber wollen wir nicht etwas trinken? Einen Cocktail vielleicht?

MAHAGATA:

(erhebt sich)

Danke, bemühen Sie sich nicht, höchstens vielleicht ein Glas Milch, wenn Sie hätten.

PERZBORN-LEGEWIE:

Das macht gar keine Mühe, im Gegenteil, Vergnügen! Aber Milch!?! Was versprechen Sie sich davon???

MAHAGATA:

Sie haben mich noch nicht ganz verstanden. Sehen Sie, unsere Gemeinschaft ... die Zuneigung ... Liebe anderer Menschen ... Geist und Körper müssen eine harmonische Einheit bilden ...

PERZBORN-LEGEWIE:

Genau das denke ich auch, also, der Worte sind genug gewechselt, laßt uns endlich Taten sehen ...

(Er will ihn umarmen. - Das Telefon klingelt. Perzborn-Legewie flucht und läßt kurz von Mahagata ab, nimmt ab, sagt)

Nein!

(Legt wieder auf. - Erneut das Telefon. Perzborn flucht, meldet sich)

PERZBORN-LEGEWIE:

Hallo ... nein, Herr Taft ist nicht hier ... Nein, wenn ich es doch sage ... ich kenne Heinrich, Helmut, Günter, Walter ... nein, nein ... was, Katastrophe, wieso ...

(Mahagata ab)

... warte doch, mein Lieber ... das war nicht für Sie, nein ... arrgh, Sie sind eine Katastrophe!

(Knallt den Hörer auf)

XI

(8. Stock. Mahagata ist gerade Perzborn entkommen und flüchtet in den offenen Aufzug. Bevor er drücken kann, schließt der Aufzug und hält wieder im 5. Stock, die Türkin steigt zu, diesmal mit der Einkaufstasche)

MAHAGATA:

(noch lädiert, vorsichtig)

Guten Tag.

TÜRKIN:

(rückt weg)

MAHAGATA:

Äh, ich heiße, mein Name ist Mahagata, äh, darf ich Sie was fragen?

TÜRKIN:

(rückt noch mehr in die Ecke)

Ich Islam!

MAHAGATA:

(geschockt)

Oh.

(Im 3. Stock hält der Aufzug und Trust steigt ein. - Man merkt, daß er kurz zögert, ob er überhaupt zu diesen Leuten zusteigen soll. Er dreht sich sofort der Tür zu)

MAHAGATA:

Verzeihen Sie, aber darf ich ...

TRUST:

(wirft ihm einen vernichtenden Blick zu. - Alle steigen im EG aus. Trust hektisch und zielbewußt, die Türkin ängstlich und mit Blicken auf Mahagata. Mahagata langsam, er gibt für heute auf und verläßt das Haus)

XII

(Die Bühne ist dunkel. Falls das Lied live gespielt wird, soll die Gruppe angeleuchtet werden. Das Licht kann im

Rhythmus der Musik die Hochhauskulisse in Spots beleuchten)

HOCHHAUS-LIED:

Vor zwanzig Jahren wurd ich gebaut.
Ich habe neun Etagen in meiner Stahlbetonhaut.
Ich mach die Mieter total verrückt.
Sie soll'n sich hassen - mir ist's geglückt.
Ich bin das Hochhaus, das ist der Hochhausblues
ich bin das Hochhaus, das ist der Hochhausblues.
Mein Elevator ist grau und trist.
Die Leute, die mitfahren, die verstehen sich nicht.
Die Heizungsrohre platzen, der Putz fällt von der Wand.
Wer in mir wohnt, der wird bald krank.
Ich bin das Hochhaus, das ist der Hochhausblues
ich bin das Hochhaus, das ist der Hochhausblues.
Die Wände werden immer enger, den Leuten fällt die
Decke auf den Kopf.
Sie haben zwanzig Türschlösser, sie fürchten sich vor'm
Rausgehen.
Doch manchmal bin ich auch perfekt, ich habe alles, um
zu vegetieren,
denn mit dem, was in mir steckt, kann man sich in Ruhe
isolieren.
Ich bin das Hochhaus ...

(3 x wiederholen)

XIII

*(Die alte Frau sitzt allein in ihrem Sessel, sie versucht
vergeblich, sich zu versorgen: sie ergreift eine Tasse, die
ihr herunterfällt, dann versucht sie es mit einem Stück
Obst, das vor ihr liegt; es gelingt ihr ebensowenig. Sie
sinkt resigniert in ihren Sessel zurück)*

XIV

*(1. Stock. Hans-Werner und Irma Rein treffen
Vorbereitungen zum Ausgehen. Beide sind dick, über
fünfzig, Hans-Werner spricht mit Ruhrpott-Dialekt. Er
sucht seine Pistole. Irma im Unterrock schminkt sich. -
Während der ganzen Szene sind die beiden damit
beschäftigt, sich anzuziehen. Weil sich beide nur um sich
selbst kümmern, schauen sie sich beim Sprechen nicht
an)*

HERR REIN:

Mein Gott, Irma, wo is denn der Peacemaker?

IRMA:

(genervt)

Woher soll ich denn das wissen. Du hast ihn doch
zuletzt gehabt, dann nimm eben die Walter!

HERR REIN:

Nee, dat ist zu schwer, dat Dingen.

IRMA:

Natürlich meine ich die Sechs-Schuß, Du Dummkopf.
*(Sie gibt ihm die Pistole, die auf ihrem Schminktisch
liegt)*

HERR REIN:

Gibt's da denn noch Munition für?

IRMA:

Du weißt doch ganz genau, daß sie noch geladen ist,
seit wir in die Supernasen waren.

HERR REIN:

Das hab' ich vergessen.

(Zieht sich die Kugelweste an)

Kannst Du mich mal unterstützen beim Anziehen von
der Kugelweste?

IRMA:

(hilft ihm)

Du wirst immer fetter; genau wie Dein Onkel Willi. Ihr
Ruhrpöttler mit Euren vielen billigen Kartoffeln; Du
Pommes frites-Bude!

(Irma hat die Kugelweste zugemacht)

HERR REIN:

Das mußst Du gerade sagen mit Deiner Tante Frieda!

IRMA:

Die kann wenigstens deutsch.

HERR REIN:

(zieht Pistolenhalfter an)

Dat solltest Du lieber auch mal machen, so 'ne
Kugelweste tragen, oder geht das nicht wegen der
Rundungen, oder wat?

IRMA:

Vor Quetschungen brauchst Du keine Befürchtungen zu
haben, du Möchtegernvater!

Eine Weste über dem Kleid, wie sieht das denn aus!

HANS-WERNER:

(nimmt Krawatte und versucht sie zu knoten)

Dat is ne falsche Eitelkeit. Auf dem Heimweg müssen wir
mindestens 300 Meter durch die Fußgängerzone laufen.
Da geht gar nichts, kein Taxe und gar nichts. Da gibt et
nur Verbrecher und keinen Schutz und keine Polizei. Bei
den Langhaarigen in der Regierung gibt es ja auch keine
Ordnung mehr. Sicht man schon im Bundestag, da
tragen sie noch nicht mal mehr Krawatten.

IRMA:

(zieht sich ihr Kleid an, während Hans-Werner weiter an

seiner Krawatte probiert)

Daß die Heinischs auch immer ins ...

(Name des örtlichen Kinos einsetzen)

Kino gehen müssen, wo das doch so gefährlich gelegen ist! Und Du findest das auch noch in Ordnung, gerade Du, wo Du doch der Letzte bist, der mich verteidigen könnte!

HERR REIN:

Dat is halt ein Gutes. Da gib'ts halt immer noch einen prima Service,

(sprich: Serwies)

ne? Dat Gesindel is ja draußen, da kann dat Kino ja nichts für.

IRMA:

Vor den Discotheken stehen sie auch regelmäßig, lauter Jugendliche und Kriminelle!

HERR REIN:

Wie de Punker mit de Kratzbürste auf'm Kopp und Nägel auf de Brust. Bei sowas must'de höllisch aufpassen, sonst ist gleich alles gelaufen.

IRMA:

Aus Selbstschutzgründen hat die Frau Heinisch einen Karatekurs angefangen, sie sagt, daß diese Jugendlichen immer schlimmer werden, man möchte kaum glauben, wie viele Jugendliche es gibt.

HERR REIN:

Neulich hat der Teenager

(buchstabengetreu ausgesprochen)

von Sonnenscheins mir doch glatt erzählt, ich würde spinnen, weil ich erzählt habe, daß ein Teenager noch nicht Aufzug fahren darf. Kein Respekt vorm Alter, die Jugend!

(Währenddessen ist Irma zu ihm gekommen und bindet ihm seine Krawatte. Sie zieht sie ruckartig zu, so daß sie ihn absichtlich würgt)

HERR REIN:

Gemeingefährlich!

IRMA:

Oje, was mach' ich jetzt, zu dem Kleid paßt nur die Perlentasche und da paßt die Gaspistole nicht rein. Ich habe schon ein Deospray rausgenommen, aber es geht immer noch nicht.

(Sie kramt auf dem Tisch mit Pistole und Deospray)

HERR REIN:

Dann zieh halt das Gelbe an, bei dat kannst Du dann auch die Krokotasche tragen.

(Zieht seine Jacke an)

IRMA:

Geschmackloser Spinner! Gelbes Kleid ...

Die Zeit haben wir auch gar nicht mehr, wir sind ohnehin schon spät.

(Es klingelt. - Beide schrecken zusammen. Hans-Werner zieht seine Pistole und zielt auf die Tür)

IRMA:

Wer kann das sein?

HERR REIN:

Woher soll ich dat denn wissen, Du weißt doch sonst immer alles! Guck' halt mal.

(Bedeutet Irma, zur Tür zu gehen. - Sie geht)

IRMA:

Hallo, wer da?

(Unverständliches Gebrummel, dann)

STIMME:

Taxi für Rein.

(Beide sind sichtlich erleichtert; Hans-Werner packt seine Pistole wieder ein)

IRMA:

Ah ja, Sie sind schon da. Moment, wir kommen gleich.

(Zu Hans-Werner)

Das Taxi ist's!

HERR REIN:

Nach der Stimme is der Fahrer wohl'n Deutscher. Alles klar, Irma. Ham mir alles, is der Zafe zu?

IRMA:

Safe, Hans-Werner! Sowieso! Halt, mein Tränengas! Alarmanlage, Hans-Werner?

HERR REIN:

Eingeschaltet, is doch selbstverständlich. Schlüssel, Irma?

(Hans-Werner nimmt Irma am Arm und sie gehen Richtung Tür)

IRMA:

Natürlich hab' ich die Schlüssel.

HERR REIN:

Karten, Irma!

IRMA:

(in drohendem Ton)

Hans-Werner!

(tritt ihn leicht)

HANS-WERNER:

So gehn wa. Wat spielen sie denn heute?

IRMA:

Gefahr in Verzug.

(Es kann auch ein anderer Titel eingesetzt werden)

XV

(Unzengruber kommt aus dem Keller, im Hausanzug, er hat Wein geholt. Im Erdgeschoß steigt Kim zu, sie will zu den "Ökos")

KIM:

Die Wohngemeinschaft wohnt doch im 7. Stock, nicht wahr?

UNZENGRUBER:

(räuspert sich pikiert ob dieser unvermittelten Anrede)

Ich wußte nicht, daß es so was hier gibt, junge Frau, das ist ja höchst interessant. Im 7. Stock, sagen Sie?

(Im 1. Stock steigen Herr und Frau Rein zu, die ins Erdgeschoß zu ihrem Taxi wollen)

FRAU REIN:

Ach, guten Abend, Herr Dr. Unzengruber, wie nett, Sie zu sehen. Haben Sie Gäste heute abend?

(Sie schaut auf den Wein und Kim)

Oh, Sie fahren hoch, ach, und wir müssen schnell hinunter, unser Fahrer wartet.

UNZENGRUBER:

Ja, liebe Frau, wie gleicht doch so ein unscheinbarer Elevator unserem Leben, auf und nieder wie das mächtige Rad des Schicksals.

FRAU REIN:

Ach, wie schön Sie das wieder gesagt haben, Herr Dr. Unzengruber.

(Kim steigt im 7. Stock aus)

KIM:

Tschö!

UNZENGRUBER:

Meine Empfehlung, junge Dame!

(Nachdem die Tür wieder zu ist)

FRAU REIN:

Ach, die gehört wohl gar nicht zu Ihnen, Herr Dr.

Unzengruber? Das war mir ja gleich klar, als ich die gesehen habe, die paßt zu diesen ... diesen ...

Gammlern!

HERR REIN:

Jawohl!

UNZENGRUBER:

Angenehmen Abend noch, Herrschaften! Ich darf mich empfehlen.

(Unzengruber steigt im 9. Stock aus)

EHEPAAR REIN:

Guten Abend, Herr Dr. Unzengruber!

FRAU REIN:

Das ist ein Mann! Der hat wenigstens Bildung.

HERR REIN:

(nachäffend)

Herr Dr. Unzengruber, phh. Im Penthaus wohnen, aber jungen Schlampen hinterhersteigen, haste das gehört:

Meine Empfehlung, junge Dame! Und saufen tut er wieder. Das braucht er wohl für de dichteige, äh, dichterige Inspiration, hä?

XVI

(Die alte Frau. - Die alte Frau sitzt zusammengesunken in ihrem Sessel. Das Telefon klingelt. Sie versucht das Telefon zu erreichen, schafft es aber nicht. Es klingelt weiter in die nächste Szene hinein)

XVII

(Die Ökowohngemeinschaft. - Ursel und Lutz sitzen in der Küche und essen Müsli. Nach einer Weile stutzt Lutz, sucht etwas in seiner Schüssel, holt etwas aus dem Müsli heraus und hält es Ursel unter die Nase)

LUTZ:

Du, Ursel ... was ... was ist'n das?

URSEL:

Das sind die Keime aus dem neuen Öko-Laden, das sind Kaschmir-Keime.

LUTZ:

Und wo kommen die her?

URSEL:

Die kommen halt aus Kaschmir und werden da vollkommen bioökologisch angebaut.

LUTZ:

Und was haste gelöhnt?

URSEL:

Ganz schön! ... Aber dafür haben die auch wahnsinnig viele Nährstoffe.

LUTZ:

Find ich echt stark.

MANFRED:

(kommt herein)

Hey!

LUTZ und URSEL:

Hey!

MANFRED:

Mann, war das ein Streß heute in der Drogenberatung!

Ich muß mich erstmal entspannen.

(beginnt zu meditieren)